

## 2 Dorftheater und stabile Seitenlage: Jugendbegegnungen in Peremoha



Der Sommer in Peremoha leuchtet. Im Sommer leuchtet die Kirchturmkuppel, leuchten die Sonnenblumen, leuchten die Gräser, die sich im Wind wiegen. Im Sommer spritzen die Kinder mit dem Brunnenwasser und lachen, die Äpfel hängen schwer über dem Tisch, der auf dem Schulhof steht. Im Sommer sitzen jetzt immer Deutsche und die Leute aus Peremoha gemeinsam unterm Apfelbaum, lachen, reden, essen, trinken, machen Musik. Mittags wird aus der Schulküche das Essen herausgetragen: Borschtsch, Fleisch, Kartoffeln, oder Fleisch, Kartoffeln, Borschtsch, oder auch mal die begehrten Warenyky. „Wann kommt ihr denn endlich wieder?“ wird es Jahre später heißen. „Die Sommer mit euch waren immer so lustig.“

Jeden Tag kommen alte Leute zum Tisch und bringen etwas aus ihrem Garten mit und ihre Geschichten. Sie können nicht aufhören zu erzählen. Es muss jetzt alles heraus, jede Einzelheit. Beim Erzählen kommen auch die Namen wieder, und vergrabene Sätze steigen nach oben: „Maria! Mist fahren!“ Dann wischen sie sich mit der Hand über die Augen, fassen ihr Gegenüber bei der Hand, bedanken sich fürs Zuhören und stehen auf. Einmal besuchen wir Warwara. Auch sie war als Kind in Deutschland. Sie schläft auf einem Brett, das sie über zwei Stühle gelegt hat, mit vielen Decken drauf. Die Fenster sind morsch, die Farbe ist abgeblättert, durch die Ritzen kriecht im Winter die Kälte. Im Kleinbus, auf der Rückfahrt nach Deutschland, weint Johannes fast bis zur polnischen Grenze.



Manchmal fließen auch Tränen der Wut, wenn es wieder Ärger mit der Schulleitung gibt. Dann sitzt Veronika schon mal im Schneidersitz auf dem Boden des Schulhofs, und es bricht aus ihr heraus: „Ich hasse dieses Dorf!“

Sechs „deutsch-ukrainische Sommer“ gab es in Peremoha, einmal kommt eine Seniorengruppe aus Thüringen.

